

Deutsch-Neu-Guinea.

Der Assessor Dr. Kornmayer hat die Ausreise nach Neu-Guinea angetreten.

Der Bautechniker Hirschert ist aus dem Dienste des Schutzgebietes Neu-Guinea ausgeschieden.

Marshall-Inseln.

Der Oberleutnant a. D. Geppert ist im Schutzgebiet der Marshall-Inseln eingetroffen.

Samoa.

Die Lehrerin Fräulein Lubowka Schulze hat die Ausreise nach Samoa angetreten.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Bericht des Hauptmanns v. Beringe über eine Expedition nach Ruanda.

III. *)

III. Von Nyanza bis zur Landschaft Mrera (Muhawura-Vulkan).

Nach vierlätzigem Aufenthalt in Nyanza verließ ich den M'ingo und marschierte in Begleitung des M'hoza M'igo in nördlicher Richtung auf den Nyawarongo zu, welchen wir in fünf Tagen erreichten. Während der ersten drei Tage passierten wir leicht welliges Hügelland mit sanften An- und Abstiegen, in den Mulden wurden vielfach Sümpfe mit fließendem Wasser angetroffen, die Bananenschamben nehmen an Ausdehnung zu, die Bevölkerung muß hier als etne relativ dichte bezeichnet werden. Auffallend war der große Reichtum an Rindvieh, welcher wohl in erster Linie das Land Ruanda dem Handel erschließen wird. Die an verschiedenen Tagen mehrfach angetroffenen Händler waren auch ausschließlich wegen Ankaufs von Rindvieh nach Ruanda gekommen. Ich benutzte diese Gelegenheit, denselben das Verbot und die Strafen für Sklavenhandel in Erinnerung zu bringen. Je mehr wir uns dann weiter dem Nyawarongo näherten, um so zerrissener wurde die Gebirgslandschaft. Steile Berge von über 500 m relativer Höhe mit tief eingeschnittenen Tälern, in welchen wir den Kasozi und Walokebach überschritten, machten die Märsche zu anstrengenden. Von hier aus konnten wir dann auch mehrmals die östlichen Vulkane sehen, wie den Muhawura oder Kirunga, Rana, Kirunga ya Sabhingo, Mago und Kirunga ya Karisimbi. Auf dem Indizberg kamen wir auf die Route des Grafen v. Goetzen und lagerten etwa eine halbe Stunde östlich des Nyawarongo in der Landschaft M'iwunza, südlich M'itwango. Einen Ruhetag in M'iwunza, wo wir auch den ersten Regen in Ruanda hatten, benutzte ich, um an den

Nyawarongo zu gehen und hier Anschluß an meine Routenaufnahme nach Norden zu gewinnen. Da der frühere Dolmetscher des Grafen v. Goetzen, namens Taufik, zu meiner Verfügung stand, so konnte ich leicht die frühere Übergangsstelle am Nyawarongo feststellen. Der Fluß hatte hier eine Breite von etwa 15 m und eine Tiefe von 1½ bis 3 m, die Ufer waren sandig und steil (1 m), aber ohne Schiff. Die Gegend ist dicht bevölkert und gut angebaut. Unser Weitermarsch führte uns dann das Tal des Nyawarongo entlang in nördlicher Richtung durch die Landschaften M'itwango, Inatale, Ubohama und Inane zur Fahrstelle südlich des Einflusses des M'kunguflusses. Das Tal des hier in nördlicher Richtung fließenden Nyawarongo ist etwa 500 bis 800 m breit und hat in der Trockenzeit nur wenig Sumpf. Der Fluß selbst ist nur 25 m breit und fließt in unzähligen Windungen träge dahin. In der Übersfahrtsstelle waren zwei gute Einboote vorhanden, doch konnte der größte Teil der Karawane den Fluß ohne Schwierigkeiten hier durchschreiten.

Am nächsten Tage erreichten wir den M'kungufluß, welcher in Richtung von Nord nach Süd zum Nyawarongo fließt, während der letztere einen scharfen Bogen nach Nordosten macht. Der M'kungufluß, dessen Lauf wir dann weiter folgten, hat eine nur wenig geringere Breite wie der Nyawarongo, aber ein bedeutend stärkeres Gefälle. Die Wassermenge dieser beiden Flüsse habe ich leider nicht gemessen, kann also nicht entscheiden, welcher von beiden der Hauptstrom ist, möchte indessen, so nebensächlich die Frage auch an und für sich ist, meine bereits früher niedergeschriebene Ansicht aufrecht erhalten, daß gleich dem Nyawarongo auch der M'kungu zum Quellfluß des Rageranik zu rechnen ist. Wenn auch die Stromlänge des Nyawarongo eine bedeutend größere als die des M'kungu ist, so findet andererseits wieder der M'kungu in den Seen M'gesi ya Iuhondo und M'gesi ya Bolera ein wohl nie versiegendes Wasserreservoir. Unser Marsch führte uns ausschließlich auf dem rechten M'kungu-Ufer weiter.

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1903, S. 234 u. 264.



Das anfangs sehr enge Mtungutal verbreiterte sich nach Norden allmählich bis auf 1500 m. Zu beiden Seiten schließen hohe Bergzüge das Tal ein; die Bevölkerung ist sehr dicht, der Anbau ungemein sorgfältig und reich. Wie überall in Ruanda, so werden auch hier neben Bohnen, Erbsen und süßen Kartoffeln, hauptsächlich Bananen gepflanzt. Mtama dient ausschließlich zur Bombereitigung.

Am Kitzlebach, hart am Mtungu-Ufer, schlugen wir am 8. Oktober auf kurzer Grasnarbe unser Lager auf und wurden hier von einem Unwetter mit bohnen großen Hagelkörnern überrascht, welche in solchen Mengen fielen, daß wir in wenigen Minuten hinreichend Eis zum Kühlen von Getränken sammeln konnten. Am 9. Oktober gelangten wir bei ununterbrochenem Regen über verwitterte Lavafelder zum Mugarabach unweit des Mtungu und am nächsten Tage in die Landschaft Urera zum Dorfe des Mshoja Mhigo, wo wir Lager bezogen. Mshoja Mhigo, welcher die deutsche Flagge gehißt hatte, verpflegte die Karawane reichlich und versprach während der Arbeiten der kongolejischen Grenzkommision in der Landschaft Urera zu verweilen und die genannte Kommission durch Lieferung von Lebensmitteln und Bestellung von Arbeitern zu unterstützen. Nach einem Ruhetage beim Mshoja Mhigo marschierte ich dann an den See Rgesi ya Luhondo, dessen Bevölkerung im vorigen Jahre bestraft werden mußte, da sie den Arbeiten der deutschen Kommission sich feindlich gezeigt hatte. Die Eingeborenen erschienen diesmal sofort im Lager, welches ich unmittelbar am See aufgeschlagen hatte, lieferten Verpflegung, versicherten wiederholt ihre Ergebenheit und stellten mir sogar vier Einboote zur Fahrt auf dem See zur Verfügung. In diesen fuhren wir dann nach den nur 1 Stunde entfernten Mtarufällen und stiegen von diesen über die nur 500 m breite Wasserseibe zum Ufer des Sees Rgesi ya Volera hoch. Dieser etwa 50 m höher gelegene See gibt sein Wasser in den genannten Fällen zum Rgesi ya Luhondo ab. Die Mtarufälle sind etwa 50 m hoch und 10 m breit und bilden mehrere Absätze. Unmittelbar unter den Fällen fanden wir vollständig ruhiges Fahrwasser, so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß hier unterirdische Abflußkanäle vorhanden sind; einen solchen Kanal fanden wir auch auf Viertelhöhe der Fälle. Die Eingeborenen wetteiferten hier, uns sowie die uns begleitenden Askaris durch die Fälle zu tragen und zogen uns sogar die steilen Abhänge empor. Den Rückweg zu unserem Lager am Luhondosee nahmen wir über die fruchtbare und gut bevölkerte Lavaebene am Fuß des Vulkans Kirunga oder Muhawura. Vom Luhondosee marschierte ich wieder zum Dorfe des Mshoja Mhigo zurück und passierte den Kilngobach, welcher auf seinem rechten Ufer eine wahrscheinlich kohlen saure Quelle von 2 bis 3 m Durchmesser zeigte. Am 15. Oktober marschierte ich dann mit der gesamten Karawane in

nördlicher Richtung an den Fuß des Kanabullans, wo wir an einem kleinen Bache unser Lager aufschlugen. Auch hier erhielten wir reichlich Verpflegung, die Bevölkerung zeigte sich friedlich und zutraulich.

Am 16. bis 18. Oktober unternahmen Oberarzt Dr. Engeland und ich mit nur wenigen Askaris und den notwendigsten Lasten und Trägern eine Bestelung des noch unbekanntes Vulkans Kirunga ya Sabingo, welchen ich auf 3300 m Höhe schätze. Am ersten Tage benutzten wir den Verbindungsweg zwischen den Landschaften Usumbito und Urera, welcher neben den Sattel zwischen den Vulkanen Kana und Kirunga ya Sabingo führt. Wir passierten stetig ansteigend zunächst niedrigen lichten Busch, weiterhin Bambus. Der breite Weg glich einer mit Kopssteinen gepflasterten, aufgerissenen Straße und zeigte unzählige Wasserrinnen mit vielen Sumpfstellen. Nach etwa dreistündigem Marsche gelangten wir auf den Sattel zwischen den beiden genannten Vulkanen und schlugen auf einer Lichtung im Bambuswald an einem kleinen Bache unser Lager auf. Wir hatten von hier einen herrlichen Blick auf die Gegend nördlich der Vulkane bis tief in die Kutschuruebene hinein. Der Kana zeigte bis auf sein Plateau dichten Bambuswald, während der Sabingo nur bis zur Hälfte Bambus mit einzelnen Bäumen und bis zur Spitze immer spärlicher werdende Vegetation hatte. Auch hier in unserem Lager auf etwa 2500 m Höhe erhielten wir reichlich Verpflegung von den tief in der Ebene wohnenden Eingeborenen. Am 17. Oktober verließen wir mit einer Zeltausrüstung, acht Wasserlasten, fünf Askaris und den notwendigsten Trägern unser Lager auf dem Sattel und gelangten in $4\frac{1}{2}$ Stunden bis zu einer Höhe von etwa 3100 m. Der Weg führte uns zunächst über vereinzelte Felspartien durch den nicht sehr hohen Bambuswald mit dichtem Untergestrüpp, durch welches wir uns zwei Stunden lang mit dem Messer den Weg bahnen mußten, trotzdem wir des öfteren Elefantenspade benutzten. Wir trafen hier auf viele Ninderpuren und Bambushütten, welche den Eingeborenen der Landschaft Usumbito zum Schlupfwinkel gedient hatten. Nach zwei Stunden Marsch gelangten wir auf Steingeröll mit Brombeersträuchern und Blaubeerpflanzen. Die Vegetation wurde mit jedem Schritt spärlicher, die Steigung immer größer und der Weg beschwerlicher, so daß wir die letzten $\frac{5}{8}$ Stunden nur noch über große Steinblöcke klettern mußten. Wir befanden uns auf einem nach Südwesten zu ansteigenden Felsgrat, zu beiden Seiten eine steil abfallende, tiefe Schlucht. Der Grat war gerade noch breit genug, daß wir schwindelfrei vorwärts kommen konnten. In einer Höhe von etwa 3100 m schlugen wir unser Zelt auf einer durch Bewerfen von Moos möglichst eben gemachten Stelle auf, welche gerade Platz für unsere Zeltdecke bot, während die Holzpföcke schon am Abgrund befestigt werden mußten. Unsere Träger und Askaris suchten Schutz in den



Felshöhlen, um sich hier durch Feuer gegen die empfindliche Kälte zu schützen. Von unserem Lager aus erblickten wir eine Herde schwarzer, großer Affen, welche versuchten, den höchsten Gipfel des Vulkans zu erklettern. Von diesen Affen gelang es uns, zwei große Tiere zur Strecke zu liefern, welche mit großem Gepolter in eine nach Nordosten sich öffnende Kraterschlucht abstürzten. Nach fünfstündiger, anstrengender Arbeit gelang es uns, ein Tier angeheilt heraufzuholen. Es war ein männlicher, großer, menschenähnlicher Affe von etwa 1½ m Größe und einem Gewichte von über 200 Pfund. Die Brust unbehaart, die Hände und Füße von ungeheurer Größe. Es war mir leider nicht möglich, die Gattung des Affen zu bestimmen. Für einen Schimpansen hatte derselbe eine wohl noch nicht bekannte Größe, und das Vorhandensein von Gorillas ist bis jetzt bis zu den Seen hin noch nicht festgestellt worden.*) Die Nacht brachten wir auf dem Felsgrat zu, in steter Angst, von dem heulenden Sturm mitsamt dem Zelt in den Krater geweht zu werden. Die Temperatur war mittlerweile bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Am nächsten Morgen versuchten wir dann die höchste Spitze des Kirunga ya Sabinho zu erklettern, um von hier aus einen Rundblick über den Vulkan zu erhalten. Da ein Vorwärtstommen indessen nur kriechend möglich war, zu beiden Seiten die Felswände auch senkrecht abfielen, so mußte Oberarzt Dr. Engeland infolge eines Schwindelanfalls auf einer Höhe von etwa 3150 m umkehren, während es mir noch gelang, bis zur Höhe von 3250 m vorzudringen. Die nur 50 m höhere Spitze zu erreichen wäre nur mit Sellen und Stetgeissen möglich gewesen. Das Gestein bestand aus großen Labablöcken mit einzelnen verkümmerten Büschen. Der Kirunga ya Sabinho hat einen großen, tiefliegenden Krater, welcher nach allen Richtungen hin sich tiefe schluchtenartige Auswege gebahnt hat. Diese hatten steilabfallende und nach dem Fuß zu sich abflachende Wände. Ich habe fünf solcher Schluchten gezählt. Der Krater muß schon seit vielen Jahrzehnten erloschen sein. Nach Niederlegen einer Flaschenurkunde kehrte ich dann wieder zu unserem Lager auf dem Felsgrat zurück. Von hier genossen wir einen sehr schönen Blick auf die ganze Rutschuruebene, über den ganzen Albert Eduardsee, auf den Kunsoro und weiter nach Osten bis tief nach Unyoro und Uganda hinein bis zum Durchbruch des Somerset-Nis bei Minkl. Am Nachmittag gelangten wir dann wieder an den Fuß des Vulkans und von dort gegen Abend in unser Standlager am Fuß des Kanak.

Während meines Aufenthaltes in der Landschaft Mxera am Südfuß der Vulkane Muhawura, Kana

*) Wie die Direktion des zoologischen Museums zu Berlin nach einer Photographie des Affen inzwischen festgestellt hat, ist das Tier tatsächlich ein Gorilla. Anm. d. Red.

und Sabinho habe ich die Überzeugung gewonnen, daß die Bevölkerung hier durchaus friedlich und entgegenkommend ist.

Kamerun.

Bericht des Oberleutnants Hirtler über eine Dienstreise von Bamenda nach Babeffi.

Der Oberleutnant und Stationschef Hirtler berichtet aus Bamenda unter dem 8. Januar d. J.:

Am 1. Januar 1903 trat ich mit 19 Farbigen den Marsch nach Babeffi an. Zweck dieser Dienstreise war:

a) Erkundung des nach Bamum anzulegenden Weges in der Trockenzeit zur Ergänzung der während der Regenzeit von Oberleutnant Schloffer vorgenommenen Erkundungen. Über Babeffi hinaus glaubte ich meinen Marsch nicht ausdehnen zu dürfen, um während der Abwesenheit eines Teiles der Besatzung auf der Bangwa-Expedition mich nicht allzuweit von der Station zu entfernen.

b) Feststellung des Vorkommens von Glimmer in der Gegend von Babanki-Tungo.

c) Auffuchen von Baumwolle, von deren Vorhandensein auch außerhalb Bagams ich mich überzeugen wollte, da es mir nicht wahrscheinlich erschien, daß bei dem regen Marktverkehr die Baumwolle sich nur in Bagam finden sollte, ohne weitere Verbreitung gefunden zu haben.

Auf Station blieb der europäische Unteroffizier Stebrandt mit 28 Farbigen zurück.

Marsch-Station Bamenda—Babanki-Tungo.

Ich benutzte den neu angelegten Weg, um dessen Fortsetzung bis Babanki-Tungo festlegen zu können. Derselbe führt im wesentlichen in östlicher Richtung, wobei erhebliche Geländeschwierigkeiten zu überwinden sind, die im Verein mit dem steinigem Untergrund den Wegebau sehr erschwert haben. Vor allem kam es mir darauf an, einen benutzbaren Übergang über das Scheidegebirge zu finden, dessen Höhe ich auf etwa 1800 bis 2200 m in seinen höchsten Erhebungen schätzte. Die hohe Lage des Plateaus der Station einerseits und die erhebliche Entfernung bis zum Gebirgskamm andererseits ließen vermuten, daß der Aufstieg kein übermäßig steiler sein konnte, wenn nicht tief eingeschnittene Schluchten durchquert werden mußten.

Über den Paß auf dem Wege Bambilli—Babanki-Tungo hat Oberleutnant Strümpell berichtet.*) Der von mir benutzte Übergang liegt südlicher. Der Aufstieg führt im wesentlichen in drei Absätzen, deren westlichster sich als ein Plateau von 1 km Ausdehnung darstellt, ziemlich bequem nach

*) Vergl. Deutsches Kolonialblatt 1903, S. 84.

